

2. Oktober 2013

Das Kind (Folge 351)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Wir haben eine 2

Wenn man Kinder hat, dann läuft das eigene Leben gleich noch einmal an einem vorbei, wie in einem Film: Weil man sich an so vieles erinnert und an noch viel mehr erinnert wird.

Als ich mein erstes Kind, winzigklein, in den Armen wiegte, war ich noch nicht sehr erinnert an mein eigenes Sein als Baby. Wie auch, wer könnte das? Doch spätestens mit dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten ging es los mit den eigenen Erinnerungen, denn meine Kindergartenzeit hatte ich in einigen Bildern durchaus vor meinem inneren Auge. Die Geburt eines Geschwisterkindes, die Grundschulzeit, Spielplätze, Urlaubsreisen – an all diese meine eigenen Erfahrungen erinnerte ich mich in dem Moment am stärksten, da mein Kind selbst den Kindergarten besuchte, einen Bruder bekam, eingeschult wurde und so weiter.

Ein Spiegel: So war dein Leben! Zumindest so ähnlich. Die äußeren Lebensumstände sind heute dann doch schon ein wenig anders als in den späten Sechzigern und in den Siebzigern. Und wenn ich das Kind so beim Leben betrachte, denke ich manches Mal auch: Hätte ich damals dieses oder jenes gehabt, hätte ich damals dieses oder jenes getan ...

Zu spät. Die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen, das Leben lässt sich nicht wiederholen. Da helfen auch die Kinder nicht, es ist schließlich ihr eigenes Leben. Auch wenn es ja Eltern geben soll, deren Kinder das erreichen müssen, was sie selbst nicht erreicht haben.

Die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen? Oh doch, manchmal geht das! Manchmal gelingt es, das Leben zu wiederholen und nicht nur zu erinnern! Manchmal gelingt es, einen Schritt in die Geschichte zu machen, Fehler auszubügeln, Versäumtes nachzuholen ...

Als ich damals in die fünfte Klasse kam, wurde ich erstmals mit einer fremden Sprache konfrontiert. Meine Eltern waren weitgehend einsprachig, und an Grundschulen gab es damals keinen Englischunterricht. Jahrzehnte später wächst mein eigenes Kind zwar auch weitgehend einsprachig auf – wenn auch alles andere als sprachlos –, und der Englischunterricht an der Grundschule erbrachte nur recht geringe Vorkenntnisse fremder Sprachwelten. Was nicht unbedingt am Kind lag.

Als ich damals in die fünfte Klasse kam, nahm ich mir vor, fleißig zu sein und auch immer Vokabeln zu lernen. Zwei Jahre später kam Latein hinzu, da nahm ich mir das wieder vor. Genützt hat es nichts, und weder Englisch noch Latein wurden jemals meine Lieblingsfächer ... Jetzt aber, jetzt kann ich das nachholen!

Denn nun ist das Kind in der fünften Klasse, hat fünf Stunden Englisch pro Woche und der erste Vokabeltest, nun ja, man kann sagen, der war nicht so grandios.

Doch dann wurden Zähne zusammengebissen und Hefte hervorgeholt und dann hat das Kind gelernt: Durchaus studiert, mit heißem Bemühen. Und auch wir Eltern haben Zähne zusammengebissen, denn Vokabeln lernt man besser zu zweit – sei es durch schnödes Abfragen, sei es durch kleine Dialoge und Szenen am häuslichen Mittagstisch.

Ich hatte neun Jahre Englischunterricht, mein Kind gerade mal neun Wochen, und es sind Wörter dabei, die ich nie gehört habe! Da kann ich richtig was lernen! Da kann ich gutmachen, was

ich als Schüler versäumt habe! Es ist so eine Art Zweiter Bildungsweg, den ich gerade einschla-
ge.

Und dann kommt das Kind nach Hause und präsentiert den letzten Test, und das ist eine 2. Gut!
Das Kind ist zufrieden und frisch motiviert, und wir Eltern sind auch zufrieden und frisch moti-
viert: Hat sich unser aller Mühe doch gelohnt!

„Wir haben eine 2!“, sage ich zu meiner Frau. „Wieso wir?“, fragt das Kind, völlig zurecht. „Den
Test habe ich doch ganz allein geschrieben!!“ Ja und nein. Wir Eltern schmunzeln. Das Kind grü-
belt, kommt dann aber drauf. „Weil ihr so viel mit mir gelernt habt?!“

Ausruhen gilt nicht. Und gleich nehmen wir uns die nächsten Vokabeln vor. Vielleicht wird Eng-
lisch ja noch mein Lieblingsfach.